

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz = Annuaire des Beaux-arts en Suisse  
**Herausgeber:** Paul Ganz  
**Band:** 4 (1925-1927)  
  
**Artikel:** Eine Zürcher Sammlung von Künstlerzeichnungen aus dem XVII. Jahrhundert  
**Autor:** Ganz, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-889732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EINE ZÜRCHER SAMMLUNG VON KÜNSTLER- ZEICHNUNGEN AUS DEM XVII. JAHRHUNDERT.

VON PAUL GANZ.

MIT ZWEI TAFELN (29 UND 30).

Das Sammeln von Zeichnungen aus künstlerischem Interesse war in früheren Zeiten eine Seltenheit; die Sammler liessen sich ausschliesslich vom historischen Standpunkte aus leiten, wenn sie die Bildnisse berühmter Männer, Stadtansichten, Trachtenbilder oder wie Pfarrer Wick<sup>1)</sup> in Zürich die Darstellungen von Unglücksfällen und Abnormitäten in grossen Sammelbänden vereinigten. In den Stamm- und Wappenbüchern<sup>2)</sup>, die junge Leute von Stand in ihren Wanderjahren mitzunehmen pflegten, sind oft zahlreiche künstlerische Einträge zu finden, aber die „Kunststücke“ dieser „libres amicorum“ bestehen zum weit grösseren Teil aus miniaturartig, mit Wasserfarben und Gold gemalten Darstellungen, selten aber aus eigentlichen Künstlerzeichnungen, „Handrissen“, wie sie damals genannt wurden. Die Handrisse, Skizzen und Entwürfe eines Meisters zählten zum Inventar seiner Werkstatt, wie die graphischen Blätter, die in jedem Atelier zu finden waren; sie dienten zur Schulung der Lehrlinge und wurden bei einer Handänderung des Geschäftes mitverkauft. Die reiche Sammlung von kunstgewerblichen Zeichnungen Hans Holbein des Jüngern, auf die Basel heute stolz ist, kam mit dem gesamten Inventar von Holbeins Basler Werkstatt und zwar nach der dritten Handänderung derselben, in die Kunstkammer des Professors Basilius Amerbach<sup>3)</sup>. Das umfangreiche Material der Malerfamilie Lang von Schaffhausen, zu dem auch ein Teil der Stimmer'schen Werkstatt hinzugekommen zu sein scheint, erwarb zu Anfang des 19. Jahrhunderts Landammann Dietrich Schindler<sup>4)</sup> von Glarus. Sein Sammlungstempel, D. S. in einem Kreis, findet sich auch auf zahlreichen Entwürfen und Scheibenrissen der beiden Glasmalerfamilien Wannewetsch von Basel und Nüscheler von Zürich, die von ihm wohl in gleicher Weise, wie die Schaffhauser Sammlung als alter Werkstattbestand, aufgefunden worden sind. Ein eifriger Sammler von Künstlerzeichnungen und Scheibenrissen war der Berner Glasmaler und Ratsherr Hans Rudolf Lando (1584—1646), der überall, wo er hinkam, von Kollegen kaufte und seine Erwerbungen mit Datum und Herkunft zu bezeichnen pflegte<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Wicksche Sammlung. Zentralbibliothek Zürich.

<sup>2)</sup> *Paul Ganz*. L'œuvre d'un amateur d'art. La collection de Mr. F. Engel-Gros, Genève et Paris 1925. Livres d'amis. p. 192—198, p. 229—232.

<sup>3)</sup> *Ganz u. Major*. Die Entstehung des Amerbach'schen Kunstkabinetts. Basel 1907. Ganz, Paul. Die Amerbach als Kunstsammler. Jahresbericht der Amerbachgesellschaft. 1920.

<sup>4)</sup> Landammann D. Schindler (1795—1882), trat 1841 zurück und zog nach Zürich. Bedeutender Kunst- und Altertümersammler, vgl. *Gottfried Heer*: Landammann D. Schindler. Zürich 1886.

<sup>5)</sup> Lugt. H. Marques de Collectionneurs. Amsterdam 1910.

Solche Sammlungen wurden gewöhnlich in Buchform aufbewahrt, wie beispielsweise die Portraitzeichnungen Hans Holbeins in Windsor-Castle, die sich beim Tode des Meisters im Atelier des Schlosses White-Hall vorfanden, und die berühmten Bildnissammlungen der französischen Hofmaler, über welche in jüngster Zeit Moreau-Nélaton und Dimier geschrieben haben.<sup>6)</sup> Die Wyss'sche Sammlung im historischen Museum von Bern, die Künstlerbücher des schweizerischen Kunstvereins in Zofingen, sowie die Sammelbände des Basler Kunstvereins und der Zürcher Kunstgesellschaft beweisen, wie allgemein diese Art der Aufbewahrung verbreitet war und wie lange sie sich gehalten hat.

Unsere heutige Betrachtung gilt einer Sammlung von Handrissen, die der Zürcher Junker Hans Wilpert Zoller zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in der Art eines Stammbuches angelegt hat, das in seiner ursprünglichen Form erhalten ist.

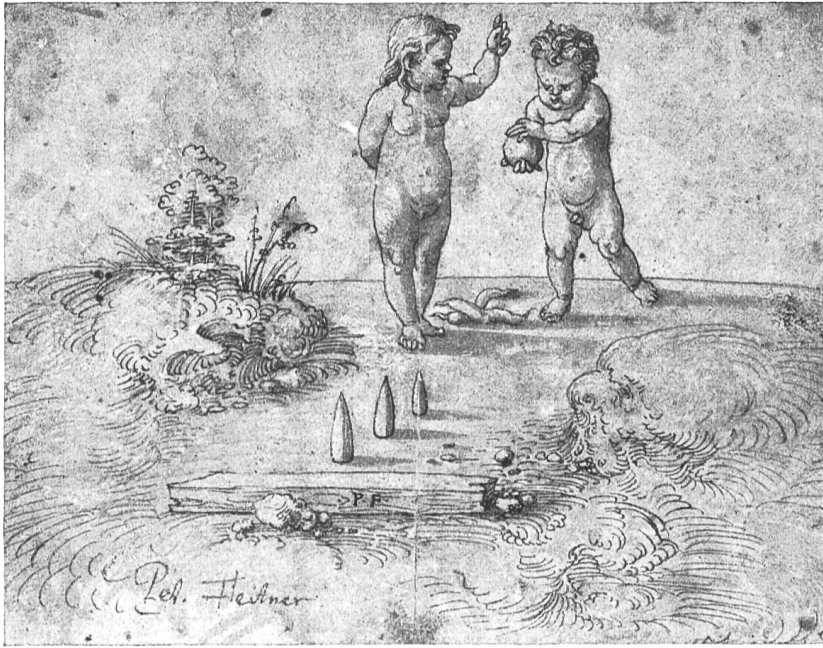
Der kleine, stattliche Band in Breitformat (0,21 × 0,13 m) ist mit buntem Papier bezogen und auf drei Seiten mit blaugefärbten Leinwandbändern zum zubinden versehen; er trägt den von Hand geschriebenen Titel: „Handrisse etc. etc.“ und enthält, zwischen die dicken, weissen Blätter gelegt, 51 Zeichnungen von nahezu vierzig verschiedenen Autoren. Diese Zeichnungen lassen sich leicht in verschiedene Gruppen zusammenfassen, in Gedenkblätter, die dem jugendlichen Sammler von kunstbeflissenen Zürcher Freunden beim Abschied gestiftet wurden oder auf der Reise durch Deutschland und Österreich dazu kamen, in Arbeiten zeitgenössischer Künstler, die er persönlich kannte oder deren Werkstatt er aufsuchte, und in Meisterzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert, deren Erwerbung ihn als tüchtigen Kenner und Kunstsammler bezeichnet.

Hans Wilpert Zoller<sup>7)</sup> (1673—1757) entstammte einem adligen Geschlechte, das vor seiner Einbürgerung in Zürich in der Grafschaft Kyburg sass. Sein Vater gleichen Namens war Amtmann zu Winterthur, seine Mutter, Regula Grebel, eine Tochter des Zürcher Bürgermeisters Johann Konrad Grebel. Nach seiner Heirat mit Susanna Holzhalb, der Tochter und Erbin des Seckelmeisters der Stadt Zürich, Hans Heinrich Holzhalb-Werdmüller, trat er in städtische Dienste, wurde 1711 Ratssubstitut, 1716 Gesandter nach Paris an König Ludwig XV., 1719 Unterschreiber, 1720 Stadtschreiber, 1729 Landvogt zu Kyburg, 1736 Ratsherr, 1743 Obervogt zu Rümlang. Neben der amtlichen Tätigkeit befasste sich Junker Zoller mit historischen und genealogischen Studien, wobei er umfangreiche Dokumentensammlungen anlegte und die Denkmäler in Schlössern und Kirchen, Glasscheiben, Gemälde und Grabsteine inventarisierte.<sup>8)</sup> Die Zürcher

<sup>6)</sup> Dimier L. *Histoire de la Peinture de Portrait en France au XVI<sup>e</sup> siècle*. Paris 1924. Moreau-Nélaton. *Les Clouets et leurs émules*. Paris 1924.

<sup>7)</sup> *Festschrift zur Feier des CCCCjährigen Bestandes der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen*. 1900. pp. 154, 209.

<sup>8)</sup> Ganz, Paul. *Kunstgegenstände u. Antiquitäten, ehemals im Schlosse zu Wetzikon*. Anzeiger f. Schw. Altertumskunde No. 2. 1900.



PETER FLÖTNER  
Federzeichnung auf rötlich bemaltem Papier



TOBIAS STIMMER  
Tuschzeichnung dat. 1564

Aus „Handrisse“, gesammelt von Junker Wilpert Zoller in Zürich

Zentralbibliothek besitzt mehrere Bände, aus denen Zollers Sammlertätigkeit und Arbeitsmethode ersichtlich sind, und wir dürfen ohne weiteres annehmen, dass die kleine Sammlung von Handrissen, die wahrscheinlich durch Zollers Schwester, die Gemahlin Martin Muralts, in den Besitz der Muralt'schen Familie gekommen ist, nur einen Teil der Zeichnungen enthält, die Wilpert Zoller im Verlaufe seines Lebens gesammelt hatte.

Über den Werdegang der Sammlung geben die datierten Blätter einigen Aufschluss. Die früheste Gruppe, den Grundstock, bilden einige Blätter mit der Jahrzahl 1692, Dedikationen der beiden Zürcher Maler Matthias Füssli, Vater und Sohn, eines Studiosus Hess und anderer Mitbürger; die zeitlich folgenden Zeichnungen sind auf der Reise dazugekommen, 1693 in Nürnberg und in Wien, 1694 in Leipzig, in Freiberg im Erzgebirge und in Berlin, wohin in der Zwischenzeit der junge Matthias Füssli gelangt war. Ein Aquarell des Winterthurer Landschafters Felix Meyer mit dem Datum 1698 und das Schreibkunststück des hand- und fusslosen Matthias Büchinger von 1709 erweisen die Beziehungen zu Winterthur, wo der Vater Zoller's als Amtmann bis 1709 residiert hat. Die letzten Blätter, eine Serie von Spielkarten „Satyrica“ von Johann Brandenburg von 1712 auf die Führer des zweiten Villmerger Krieges, hat Zoller von einem Verwandten, dem Rechenherrs Johannes Scheuchzer, anno 1726, kurz vor dessen Tode, geschenkt bekommen.

Das älteste und zugleich wertvollste Stück der ganzen Sammlung ist eine kleine Portraitszeichnung in Metallstift, mit Rötel gehöht, von Hans Holbein dem Jüngern<sup>9)</sup>. Der im Profil nach rechts dargestellte Kopf eines Jünglings mit langgeschnittenem Haar und verschnittenem Barett zeigt grosse Ähnlichkeit mit den Bildnissen der Oberried'schen Familie auf den Altarflügeln Holbeins im Münster zu Freiburg. Sie ist, wie die ihr zeitlich zunächst stehende Studie zur Solothurner Madonna im Louvre noch in Holbeins alter Technik ausgeführt und mit Feder und Tusche überarbeitet.

Zu diesem Meisterwerke gesellt sich eine Gruppe von Zeichnungen des Nürnberger Ornamentstechers Peter Flötner; das eine Blatt stellt nackte Kinder beim Kegelspiel vor, eine reizvolle Komposition im Geiste der italienischen Renaissance. Die Federzeichnung auf rötlich getöntem Papier trägt das Monogramm P. F. und die Beischrift: „Pet. Fleitner“ (0,099 × 0,129; Abb. Tafel 29, oben). Das zweite Blatt, datiert 1528, ist die Vorzeichnung für eine in einem Holzgestell aufgehängte Wiege (0,074 × 0,066) und wie das dritte, der Entwurf für einen hohen Lehnstuhl im Renaissancestil (0,046 × 0,044) mit der Feder gezeichnet und mit graublauer Tusche laviert. Drei weitere Zeichnungen von 1528 mit Architekturteilen scheinen mit der Illustration für den deutschen Vitruv

<sup>9)</sup> *Ganz, Paul*. Handzeichnungen von Hans Holbein d. Jüngern. Zweite Auflage. Bard, Berlin 1923, T. 2. — *Ganz Paul*. Handzeichnungen Hans Holbein d. J. Facsimileausgabe. 1911—1927. Lief. XXXIV. Tafel 9.

des Rivius (Nürnberg, 1548) zusammenzuhängen; es sind: ein Sockel mit ornamentierten Feldern und einem übereckgestellten Pfeilerquader ( $0,10 \times 0,093$ ), eine Säulenbasis mit verziertem Schafte (Puttenköpfe und Kranzgewind), auf der ein Tetrakishekseder steht ( $0,10 \times 0,065$ ) und drei quadratische Sockelsteine nebeneinander ( $0,065 \times 0,10$ ). Zwei dieser mit Graublau, Rotbraun oder Violett lavierten Federzeichnungen tragen das Monogramm P. F.

Von der Zeichenkunst des jungen Tobias Stimmer zeugt eine mit dem Pinsel gezeichnete, schwarz getuschte Tierstudie, ein grobknochiger Rüde, über dem der Name des Künstlers und das Datum 1564 stehen ( $0,13 \times 0,169$ ; Abb. Tafel 29, unten). Die Zeichnung<sup>10)</sup> ist wohl in Zürich entstanden, als Stimmer die lebensgrossen Bildnisse des Bannerherrn Schweizer und seiner Gattin gemalt hat, die sich heute in der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel befinden. Stimmers Zeitgenosse Jost Ammann ist mit zwei signierten Studien vertreten; die eine stellt Mars und Pomona dar, in mehrfarbiger Tusche wie ein Kupferstich ausgeführt ( $0,10 \times 0,15$ ), die andere, aus der reifsten Zeit des Meisters, Charitas mit zwei Kindern auf dem Schosse, in ovaler Fassung ( $0,072 \times 0,054$ ).

Das letzte Blatt aus dem 16. Jahrhundert ist eine Kopie nach Holbeins Bauerntanz (Metallschnitt) von Dietrich Meyer von Zürich, bezeichnet Dietrich Meyer pictor 1599 und mit Bister laviert ( $0,052 \times 0,138$ ).<sup>11)</sup>

Die einzige italienische Zeichnung, ein leonardesker Frauenkopf mit Renaissancehelm trägt den Namen Francesco Flor. und kann dem Stile nach von der Hand des Francesco Rossi, genannt Salviati, sein, eines Florentiner Zeitgenossen Vasaris ( $0,14 \times 0,104$ ).

Von deutschen Künstlern des 17. Jahrhunderts sind Johannes Rottenhammer mit einem männlichen Studienkopf im Profil nach links ( $0,09 \times 0,07$ ) und Joachim von Sandrart mit einer büssenden Maria Magdalena ( $0,09 \times 0,13$ ) vertreten, zwei Rötzelzeichnungen von weichem, flüchtigem Strich mit zeitgenössischer Bezeichnung. Eine kleine Bleistiftskizze mit zwei Gesichtern im Profil, hintereinander, nach links blickend, trägt ein gekröntes F als Künstlerzeichen und ist laut der Inschrift auf der Rückseite „von dero zu Dennemark Norwegen königl. Mayestet Fridericus Tertius mit Eigner Hand gezeichnet ongefah A<sup>o</sup> 1638, da höchstgedachte königl. Maytt. noch Erzbischoff zu Bremen und Fehrden waren.“

Am zahlreichsten sind die schweizerischen Künstler vertreten; daneben erscheinen aber auch Dilettanten, die ihren Beitrag zum Stammbuche in einer künstlerischen Fassung gegeben haben. Joh. Caspar Hessius, stud. Coll. Human. 1692, zitiert Horaz und zeichnet den Flug des Icarus, Rod. Escher stiftet die Büste einer jungen Schönen und setzt als Beischrift hinzu: Con questo debile parto di mano poco espericicata. Lipzia 1694.

<sup>10)</sup> Auf der Rückseite steht der Verkaufspreis 1  $\beta$  20  $\times$ .

<sup>11)</sup> Vgl. auch H. S. Beham, das Bauernfest. 1546. B. 154–163.

Der jüngere Matthias Füssli hat zwei Blätter gespendet; das eine stellt einen Silenkopf in Röteln auf grauem Papier dar ( $0,17 \times 0,09$ ), von 1692, das zweite zeigt eine Allegorie auf Junker Zoller, invenit et fecit Berolini 1694. Auf einer Wolke unter dem Musentempel sitzt ein mit Lorbeer gekrönter Putto auf einer Sphinx, umgeben von den Emblemen der Künste und Wissenschaften. Er hält ein Medaillon mit dem Zoller'schen Wappen empor und erwartet andere mit Urkunden, Palmzweigen, Kränzen usw. heranfliegende Engelskinder ( $0,049 \times 0,13$ ). Einen Reiter, der von einem Löwen angefallen wird ( $0,17 \times 0,093$ ) steuerte der Vater Matthias bei, nach Füsslis Beurteilung im Künstlerlexikon ein „mittel-mässiger Bildnismaler“. Joh. Melchior Füssli, der Maler und Illustrator, stellte den Spruch „Tempus omnia manifestat“ im Bilde dar, wie die Zeit, begleitet von zwei Putten mit Emblemen von Kunst und Wissenschaft einer am Strande sitzenden Frau das Hemd über dem Kopfe hinwegziehen ( $0,049 \times 0,139$ ). Der Winterthurer Glasmaler Jegli hat eine sinnende, auf einer Kugel sitzende Spes mit dem Anker, dem Symbol der Hoffnung, mit der Beischrift versehen: „Wann myn glück schlaft so wacht myn hofnung.“ ( $0,124 \times 0,089$ ).

Von den Söhnen Dietrich Meyers sind Rudolf Meyer mit einem Studienblatt, vier Putten mit Zeichen, Gefäss, Vogel und Spaten, in feinem schwarzem Federstrich ( $0,104 \times 0,154$ ) und Conrad Meyer mit einer graulavierten Zeichnung „die Teufelsküche“ zu sehen, einer von ihm mehrmals ausgeführten Allegorie, auf der Tod und Teufel, Venus und Amor um den brodelnden Hexenkessel herumstehen, an den durch die offene Türe, von Höllenhunden angeklafft, ein Engel herantritt und geweihtes Wasser in den Kessel schleudert ( $0,096 \times 0,13$ ). Von Conrads Sohn, Johannes Meyer, ist der Entwurf zu einem Titelkupfer für ein „Neujahrsblatt vom Musiksaal“ vorhanden, ein am Seeufer sitzender Putto, der sich im Hinblick auf die zersprungene Saite seiner Geige die feuchten Augen wischt; oben ist ein Spruchband mit der Inschrift: „versa est in lacrimas“, im Hintergrunde ein Ausblick auf das linke Seeufer und die Stadt Zürich ( $0,14 \times 0,11$ ); ein zweites Blatt stellt im Kreisrund auf Pergament einen geflügelten Engelknaben vor; er steht zwischen den Emblemen des Reichtums und der schönen Künste und streckt den Ehrenkranz der Tugend nach der Seite von Kunst und Wissenschaft. „Tugend und Kunst, Bhalt stendig gunst“ 1692 ( $0,093 \times 0,138$ ). Der Winterthurer Landschaftsmaler Felix Meyer, den ein Zürcher Mäzen, General Bürkli, mit besonderer Gunst protegierte, ist mit zwei Arbeiten vertreten: einer Flusslandschaft mit Tierstaffage im Stile der holländischen Klassizisten von miniaturartiger Ausführung in Gouachemalerei auf Pergament ( $0,10 \times 0,15$ ), datiert 1698 und bezeichnet Fel. Meyer Vit. und einer flotten, breit angelegten Bleistiftzeichnung, dem Entwurf für eine seiner dekorativen Landschaften, ebenfalls bezeichnet: Felix Meyer Vitoduranus ( $0,093 \times 0,137$ ).

Zwei Zeichnungen des Glasmalers Hans Caspar Nüscheler von Zürich erinnern in ihrer eigenartigen Strichführung an die Franzosen Callot und Mellon;

ebenso temperamentvoll wie die kleine Reiterfigur ( $0,67 \times 0,105$ ) ist das hübsche Portrait des Malers vor der Staffelei, wohl ein Selbstbildnis des geschickten Meisters. Ganz im Stile der Zeit ist die Verwendung zweier Farben, Braun für das Gemälde auf der Staffelei und Schwarz für den Rest ( $0,143 \times 0,10$ ; Abb. Tafel 30, unten).

Ein anderer bekannter Zürcher Künstler, Gotthard Ringgli, der Lehrer Samuel Hofmanns, hat eine ebenfalls in zwei Tönen effektiv lavierte Federzeichnung zu zeigen, einen Bogenschützen, der im Walde auf einen Vogel schiesst, während er von einer Schlange ins Bein gebissen wird ( $0,13 \times 0,09$ ). Der Entwurf für eine Buchillustration trägt die Beischrift „Sam. Stettl. inv. et fec.“ und stellt im unpersönlichen Stile des 17. Jahrhunderts eine Szene aus der römischen Geschichte, die Tat des Marcus Curtius dar ( $0,133 \times 0,091$ ). Einen Samuel Stettler kennt das schweizerische Künstlerlexikon nicht; es kann sich aber nur um ein Mitglied der bekannten Berner Familie Stettler handeln. Die letzte bezeichnete schweizerische Künstlerzeichnung, ein Pistolenduell zwischen zwei Reitern von J. H. Werdmüller ( $0,074 \times 0,116$ ), ist eine lebhaft empfundene Kampfszene im „van der Meulen’schen Geschmack“, eine feine mit Tusche und Deckweiss auf graubraunem Papier ausgeführte Federzeichnung, als deren Urheber der zweite Sohn des Generals Hans Georg Werdmüller, der 1677 verstorbene Heinrich, gelten darf (Abb. Tafel 30, oben). Johannes Meyer hat nach Zeichnungen Heinrichs sechs ähnliche Scharmützel gestochen.

Die unbezeichneten Blätter der Sammlung, drei sorgfältig auf Pergament gemalte Miniaturen und drei getuschte Federzeichnungen, stammen alle von Schweizer Künstlern aus dem Ende des 16. und aus dem 17. Jahrhundert. Eine Flusslandschaft mit Tobias und dem Engel ( $0,079 \times 0,135$ ) könnte von Felix Meyer gemalt sein, der auferstehende Christus, der Tod und Sünde zertritt ( $0,119 \times 0,075$ ), sowie Perseus und Andromeda ( $0,138 \times 0,082$ ) gehören zu der Schulgruppe des Gotthard Ringgli; eine Allegorie auf die Nichtigkeit des Lebens ( $0,057 \times 0,074$ ); eine allegorische Figur der Weisheit und ein flotter Cavalier mit der Beischrift : „Hic vir hic est“, beide mit Wasserfarben und Gold auf Pergament gemalt, sind kleine Ausschnitte aus einem alten Stammbuche.

Die wenigen Zeichnungen zeugenössischer, deutscher Künstler sind dem jugendlichen Sammler auf seiner Reise nach Berlin und Wien geschenkt worden. In Nürnberg machte er die Bekanntschaft des Historienmalers und Astronomen Georg Christian Eimmart von Ratisbone und erhielt von ihm und seiner siebzehnjährigen Tochter je eine Zeichnung mit allegorischem Inhalt: „eine Sentenz des Ptolomaeus: „Altior is existit mundo, qui non curat in cujus manu sit mundus“, dargestellt durch einen Mann, der über dem Schlachtengetümmel auf einer Wolke sitzend den Himmelsglobus betrachtet, datiert 1693 ( $0,09 \times 0,135$ ), und „Sursum corda“, eine Frau, die einem Globus gegenüber sitzt ( $0,137 \times 0,014$ ). Dasselbe Datum trägt ein mit Rötel gezeichnetes Reiterduell von Rudolfo



J. H. WERDMÜLLER  
Tuschzeichnung, weiss gehöht



HANS CASPAR NÜSCHELER  
Zweifarbige Federzeichnung

Aus „Handrisse“, gesammelt von Junker Wilpert Zoller in Zürich

Lorenzo Hopfer von Augsburg ( $0,094 \times 0,138$ ), eine büssende Magdalena von David Höscheler, einem vierten Nürnberger, ist nicht datiert ( $0,122 \times 0,085$ ).

In Berlin kam Zoller wahrscheinlich durch Füssli in die Blesendorf'sche Familie, wo die jungen Zürcher verkehrten, die bei Friedrich Blesendorf, Professor an der Akademie der Schönen Künste, studierten. Drei Blätter von Sophie Blesendorf befinden sich in der Sammlung; zwei stellen Ganymed mit dem Adler dar, das dritte einen fischenden Engelknaben.<sup>12)</sup>

Aus Wien stammt ein mit dem Monogramm ET 1693 Viennae bezeichnete, leicht getuschte Federzeichnung: Ein arabisches Paar tanzt zu den Klängen der Fidel, die das Glück, eine nackte mit verbundenen Augen auf einer Kugel sitzende Frau, ertönen lässt. Darüber steht: *assai ben balla a chi Fortuna suona*“ ( $0,075 \times 0,12$ ). Aus der selben Zeit ist ein in Sepia laviertes Architekturstück, ein hoher Renaissancesaal mit Wandelhalle und Figurenstaffage, bezeichnet: C: F: D: inv. ( $0,08 \times 0,12$ ). Von Johann Andreas Süssrugg aus Freiberg in Sachsen erhielt Junker Zoller anlässlich eines Besuches der dortigen Bergwerke eine in Versen gefasste Widmung, in der das Leben des Bergvolkes im Erzgebirge geschildert ist und zwei in Wasserfarben fein ausgeführte Darstellungen auf einem Blatte übereinander ( $0,155 \times 0,093$ ); oben geht der Bergmann in voller Ausrüstung zur Arbeit, unten arbeiten zwei Bergmänner bei Lampenschein unter der Erde. Das Datum, 16. Februar 1694, ist der Tag der Abreise Zollers.

Eine letzte Gruppe, die Schreibzettel, gehören nicht zu den Künstlerzeichnungen; sie seien aber der Vollständigkeit halber kurz erwähnt; ein Glückwunsch auf die Reise von Johann Rudolf Waser, des Regiments der Stadt Zürich und gewesener Amtmann zu Rüti, in Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, 1692; ein Bildnis des hochehrwürdigen D. Martin Luther, mit Schriftlinien gezeichnet, ein in Druckschrift gezeichneter Bibelspruch von Johannes Georgius Otto, Helv. Scaffus., und als grösste Rarität ein Kalenderblatt mit rotem und schwarzem Satze, das Mathias Buchinger „ohne Hände und Füsse geboren“ im Jahre 1709 in Winterthur geschrieben hat. Das in Kupfer gestochene Portrait des Krüppels ist dem Blatte beigelegt.

Im Jahre 1726 kam noch eine Folge von Karikaturen auf die Führer der Katholischen im zweiten Villmergerkrieg dazu, sechs auf die Rückseite französischer Spielkarten gezeichnete Karikaturen von sicherem Strich und witziger Erfindung. Auf dem Umschlage steht geschrieben: „Satyrica, so bey anlas des Kriegs Anno 1712 der berühmte Mahler Brandenburg von Zug im Wald gezeichnet und dem Herrn Ct. Joh. Scheuchzer sel, diser aber mir solche 1726 verehrt.“ Es kann sich nur um Johannes Brandenburg handeln, den bekannten Portrait- und Historienmaler, der in diesem Kriege die Stelle eines Kommandanten des

<sup>12)</sup> Kind auf Adler, schwarze Kreide auf Pergament. ( $0,083 \times 0,075$ ); Mädchen auf Adler. Rötel auf Pergament ( $0,074 \times 0,137$ ); fischender Putto. Rötel ( $0,066 \times 0,114$ ).

Schlosses St. Andreas bei Cham bekleidete. Sein gezeichnetes Urteil über die eigenen Parteigänger erscheint in diesem Zusammenhange von besonderem Interesse. Die Darstellungen sind:

Der Schiltenkönig reitet auf einer Schnecke und hat den Spruch: Der Schiltenküng, Pfifer Generall an der Vilmergen Schlacht. Min pfifer woh hast Du Ehr und Respekt sie ist verloren gangen und gfallen in den S.V. Dreck.

Der Sonnenberg als Rosenküng: General an der Studschlacht als wie ein Fux sich davon gemacht.

Der Eichleküng Trinkler, auf einer Kuh reitend: Ein grosser doller war diser held, verstaht sich besser in dem Stall als in dem feld.

Commendant Schell an der Rüssbrug: Der Schellen-Küng mit seiner Macht sin verstand mit saufen zuo gebracht.

Er sitzt mit einem Festungsplan auf einem Hoger an der Brücke, eine Korbflasche vor sich.

Schiltbube, Commendant in Melingen, Göldi: Ein generoser man, fein wer flien kan.

Eichelbube reitet auf einer Sau, die Fahne auf der Achsel: Aber min Kriegsrat Kranzli, Kranzli Du gabest guot vorschleg zum Kriegen, Du kanst wohl schwetzen und ziemlich liegen, den freyfahnen hast ein gradten, aber die Concept hat gfelt und nit geradten.